

beleuchten den Ursprung und die weitere Entwicklung der Zweinamigkeit in Böhmen und fragen nach der Motivierung der Zunamen und den soziolinguistischen Bedingungen ihrer Stabilisierung zu eigentlichen Familiennamen. – Mit den gleichen Fragen, aber bezogen auf den ungarischen Sprachraum, setzt sich auch András KUBINYI, Fragen der Familiennamengebung im mittelalterlichen Ungarn (S. 345–362), auseinander. – Ergebnisse aus Untersuchungen gemischtsprachlicher Gebiete präsentieren: Darja MIHELIC, Die Bezeichnung der Slawen und Romanen in Istrien (S. 363–379). – Markus SIMMERSATTER, Personennamen in Inschriften und anderen Quellen aus Kärnten und Friaul (S. 381–394). – Hermann FALKNER, Zum Namengebrauch in administrativen Quellen Kärntens und Friauls (S. 395–407). – Heidrun ZETTELBAUER, Der Namengebrauch in den Nekrologien und Urkunden Kärntens und Friauls (S. 409–421). – François MENANT, Die Namen der Landbevölkerung im Mittelalter (Oberitalien und Südfrankreich) (S. 423–440), stellt die sozial bedingten Unterschiede in den Namengebrauchsgewohnheiten seines Untersuchungsgebietes im 11. bis 13. Jh. in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. – Eine Zusammenfassung der Tagungsergebnisse beschließt den Band.
H. St.

Béatrice WEIS, Les noms en Alsace (avant 1300), Archives de l'Eglise d'Alsace 52 (1995–97) S. 381–399, behandelt den Buchstaben E (vgl. DA 50, 700).

Rolf Große

Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa. Atti del Seminario di Erice, X Colloquio del Comité international de paléographie latine (23–28 ottobre 1993), a cura di Emma CONDELLO e Giuseppe DE GREGORIO (Biblioteca del „Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici in Umbria“ 14) Spoleto 1995, Centro italiano di studi sull'alto medioevo, X u. 565 S., Taf., ISBN 88-7988-448-4, ITL 160.000. – Die zehnte Zusammenkunft des Comité international de paléographie bot Gelegenheit für einen Rückblick auf die bisherigen Treffen und die daraus hervorgegangenen Publikationen, den der amtierende Generalsekretär Denis MUZERELLE (S. 527–539) vorlegt. Von mehr als punktuellen Interesse sind folgende Beiträge: Paola SUPINO MARTINI, Il libro e il tempo (S. 3–33), greift die Frage nach der Häufigkeit von Datumsangaben in Hss. auf: Während sich die Hss. bis 800 mit expliziter Datierung an einer Hand abzählen ließen (es sind tatsächlich neun), seien in Hss. von der iberischen Halbinsel schon im 10. Jh. häufiger Schreiber- und Datumsangaben zu finden, vom 11. Jh. an auch in außerspanischen Hss., wenngleich die Namen der Auftraggeber öfter statt oder neben den Schreibernamen hervorgehoben würden. Die höhere Frequenz der Kolophone vom 12. Jh. an stehe in Zusammenhang mit einer neuen Einstellung gegenüber dem Text und einem größeren Selbstbewusstsein der Schreiber, die nun gelegentlich auch die benötigte Zeit angeben. Der Beitrag beeindruckt durch die Fülle des gebotenen Materials. – Albert DEROLEZ, Pourquoi les copistes signaient-ils leurs manuscrits? (S. 37–56), schildert den Widerstreit zwischen vorschriftsmäßiger Demut und dem Wunsch, den eigenen Namen zu nennen, um z. B. eine Fürbitte durch den Leser